

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: [6]: Kulturelle Wanderungen in urbanen Zonen

Artikel: Alte Fabrik als Filmstudio
Autor: Gartentor, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Fabrik als Filmstudio

Text: Heinrich Gartentor

Willkommen in den Studios Thun. Filme werden hier keine gedreht – noch keine – aber das Gelände sieht genau so aus, wie man sich ein Filmstudioland vorstellt. «Unser Gelände», so sagen die meisten, die hier arbeiten – hier, auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsfabrik in Thun.



• Als das Gros der Künstlerinnen und Künstler in Thun vor drei Jahren ein Atelierhaus suchte, da fanden wir das ideale Gebäude an jenem Ort, den wir vom Zug aus alle schon kannten. Dort, wo die Bahn die Fahrt von Bern her verlangsamt und sich zwischen grosszügigen Gebäuden in die Stadt schlängelt, steht es, unser Haus. Es ist mit vier Etagen eines der Höchsten. Die anderen sind niedrig, stehen weit auseinander, dazwischen viel Grünfläche. Die Ruag, die früheren Rüstungsbetriebe des Bundes, hatte begonnen, ihre leer stehenden Hallen für eine zivile und private Nutzung zu öffnen.

Zu unserem Erstaunen wurden wir mit offenen Armen empfangen. Die Unternehmensleitung offerierte uns ein Gebäude, das unsere Budgets nicht sprengte. Die Ruag stellte aber auch eine Forderung: Wer ins Atelierhaus einzog, musste ein professioneller Künstler sein. Wer die Kunst als Hobby betrieb, hatte keine Chance – hätte auch heute noch keine Chance. Die ersten Kulturschaffenden zogen im Oktober 2004 ein und waren nicht die letzten. Inzwischen gibt es bereits 60 Firmen mit rund 700 Arbeitsplätzen auf dem Gelände, auf «unserem» Gelände. Von den 140 000m² Nutzflächen der Ruag werden jetzt rund 40 Prozent privatwirtschaftlich genutzt. Hoch anzurechnen ist der Vermieterin, dass sie in «unserem» Gelände nicht irgendwelche Firmen ansiedelt. Der Branchenmix ist wichtig und uns Künstlern als erste Nutzer kommt er gelegen. Wir finden hier mittlerweile fast alle Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe, die uns bei unserer Arbeit behilflich sein können. Unsere Wege sind damit kürzer geworden, die Hilfsbereitschaft der Nachbarinnen und Nachbarn ist gross. Man kennt sich.

Nie einem Sauertopf begegnen

Wer mich im Atelier besucht, staunt zwar, dass dieses nur 20 Quadratmeter misst, aber wenn ich Platz brauche, miete ich mir temporär Räume dazu. So etwas geht wohl nur auf «unserem» Gelände. Dieses ist übrigens jeweils nachts und samstags/sonntags nur mit einem Spezialpass zugänglich. Das hält ungebetene Gäste ab. Vandalismus ist kein Thema und mein Velo brauche ich – obwohl mitten in der Stadt – hier nicht abzuschliessen. Der Spengler nebenan meinte neulich, das Beste sei, dass er abends seinen beladenen Pickup unter das Vordach stellen und sicher sein könne, dass am nächsten Morgen noch alles drauf sei. Bei uns herrscht eine gewisse Nonchalance und Gemütlichkeit – genau das, was ich brauche, um effizient arbeiten zu können. Und es ist einfach angenehm, vor dem Haus nie einem Sauertopf begegnen zu müssen.

Für die Zukunft freue ich mich auf die Industrie, die hoffentlich auch bald einziehen wird. Industriehallen hat es hier ja genug. Und wenn ein Gebäude fehlt, dann wird halt eines gebaut. Und auf einen Neubau freue ich mich auch: «Unser» Gelände erträgt keine mittelmässige Architektur. Die Ruag hat bislang jedes einzelne Gebäude sorgsam renoviert oder mit Bedacht erweitert. Die Freiflächen sind zum Stadt-Naturpark umgewandelt worden. Wer mit dem Zug nach Thun fährt, wir mir bepflichten: Unser Gelände hat inzwischen den Charme einer Filmstadt. Ein Filmemacher ist übrigens mittlerweile auch hier eingezogen. Mehr dazu demnächst in ihrem Lieblingskino. •

Heinrich Gartentor ist Künstler und Autor. heinrich@gartentor.ch

**Wo einst Waffen produziert wurden arbeiten heute Kunst- und Kulturschaffende:
Das Atelierhaus im Thuner Ruag-Gelände.**